

Musikterminologie erklärt:

Synkope und Off-Beat

Macht es tatsächlich einen Unterschied, ob man von einer Synkope oder von einem Off-Beat spricht? Wie so oft verrät der Blick in die Geschichte, dass die Begriffe sich verändern. Aber: Wäre es nicht eine Möglichkeit, dass die Musik sich geändert und die Bedeutung der Begriffe sich der Musik einfach angepasst hat?

Von Dr. Niels-Constantin Dallmann

Bevor dieser Frage hier nachgegangen wird, soll zunächst eine der Hauptquellen zur deutschsprachigen Musikterminologie kurz beleuchtet werden. Denn: Das Musiklexikon von Hugo Riemann bildete in dieser Reihe nicht nur einmal den Ausgangspunkt einer Diskussion um Begrifflichkeiten. Auch bei der Synkope kommt man um jenes – zugegeben etwas angestaubte – Standardwerk der Musikwissenschaft nicht herum. Darum müssen an dieser Stelle ein paar Worte zum Leben und Wirken Hugo Riemanns verloren werden. Wenn man bloß den Namen Prof. Dr. Hugo Riemann liest und vor der Vielzahl von Büchern steht, die seinen Namen tragen, mag manch einer glauben, Riemann wäre so etwas wie eine universitäre Lichtgestalt gewesen. Dem war aber nicht so: Er wurde erst spät zum Professor berufen, und selbst dann wurde Riemann zunächst nur sogenannter außerordentlicher Professor und blieb somit ein Außenseiter im universitären Betrieb. Erst 1911, im Alter von 60 Jahren, erhielt er eine ordentliche Professur. Seine unglaublich hohe Anzahl von Publikationen – wie eben das in vielen Auflagen erschienene Musiklexikon – entstand aus purer Notwendigkeit: Er musste den Lebensunterhalt für sich und seine Familie verdienen und tat dies mit ehernem Arbeitswillen. Angeblich stand er um 4 Uhr morgens auf, arbeitete bis zum Frühstück; danach setzte er sich wieder an den Schreibtisch, am Nachmittag trank er Kaffee, wobei er sich nur nach vollendeten Sätzen einen Schluck gönnte, und beendete sein Tagewerk um 22 Uhr. Kurzum: Riemann war aus existenziellen Gründen gezwungen, viel zu publizieren. Und nicht nur das: Er ging systematisch und zielstrebig vor. Ansonsten wäre es einer Einzelperson wohl kaum möglich gewesen, ein Musik-

lexikon alleine fertigzustellen – und zwar ein Musiklexikon, das zu seiner Zeit im deutschsprachigen Raum hinsichtlich seiner Wirkung und Verbreitung einmalig war.

Synkope nach Hugo Riemann

Aus diesem Grund kann man das Hugo-Riemann-Musiklexikon auch zur Definition der Synkope mit gutem Gewissen als ein Standardwerk zur deutschsprachigen Musikterminologie heranziehen – zumindest für einen ersten historischen Ansatz. Riemann schreibt:

„Synkope nennt man in der Musik die Bindung aus einem eigentlich leichten Zeitwert in den nächsten schweren, durch welche Toneinsätze entstehen, die der schlichten Folge der Zählzeiten widersprechen und Abweichungen von der normalen dynamischen Schattierung veranlassen (Antizipation der Tonstärke der folgenden schweren Zeit); harmonisch ist die Synkope entweder Verlängerung eines Akkordtons in den nächsten Akkord hinein, also Vorhalt, oder Antizipation.“

Riemann weist der Synkope also eine metrisch-rhythmische Funktion und zugleich eine harmonische Funktion zu. Eine Synkope ist bei ihm nicht bloß eine Note auf einer bestimmten Zählzeit, sondern sie soll bestimmte Kriterien erfüllen: Riemann geht es eben auch um die Überbindung, und damit um die Möglichkeit, einen Ton als Vorhalt oder Antizipation zu deuten. Beide Begriffe – Vorhalt und Antizipation – beziehen sich auf harmonisch-melodische Sachverhalte. So definiert Riemann einen Vor-



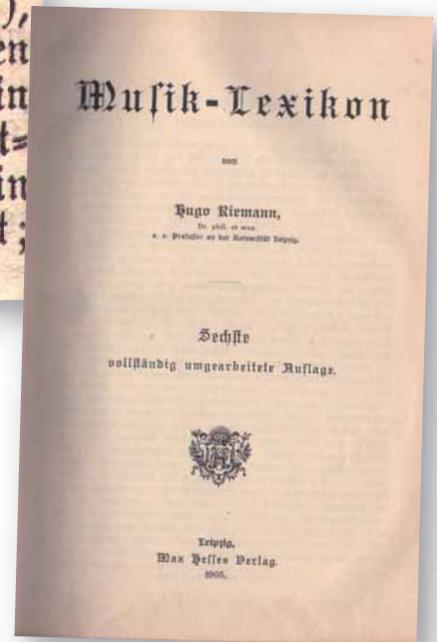
Synkope (grch.), im Gegensatz zur Epenthesis (s. d.), die Ausstoßung eines Vocals zwischen 2 Consonanten in der Mitte eines Wortes (ew'ger statt ewiger); in der Musik: Zusammenziehung des unbetonten Takttheils mit dem betonten zu einer einzigen Note; in der Heilkunde: eine plötzliche Entkräftung, Ohnmacht; **synkopiren**, zusammenziehen.

Synkope-Brockhaus

halt sinngemäß als eine Dissonanz, die zu einem Akkordton aufgelöst wird. Ein einfaches Beispiel für einen Vorhalt wäre ein D, das zum Grundton C eines C-Dur-Akkords geführt wird. Fügt man dies zusammen, dann kann man wohl feststellen, dass es ganz im Sinne Riemanns wäre, wenn einer Synkope die Funktion eines Quart- oder Non-Vorhalts zukommt.

Abseits dieses harmonisch-melodischen Sachverhalts stellt sich folgende Frage: Was meint Riemann eigentlich mit leichten und schweren Zeitwerten? Sein Beispiel steht im Alla-breve-Takt – was einem 2/2-Takt entspricht. Die Synkope steht also auf der „2 und“ des 2/2-Taktes. Würde man einen 4/4-Takt notieren, würde die Synkope auf der Zählzeit

„4“ beginnen und zur „1“ des nächsten Taktes überbinden. Hier zeigt sich im übrigen ein Problem, das viele Darstellungen von Synkopen haben: Stehen Synkopen nun auf den „leichten Zählzeiten“ – also der 2 und der 4 im 4/4-Takt – oder zwischen den Zählzeiten – also auf „und“? Lässt man Riemann einmal beiseite, kann die Antwort nur sein: Beides ist möglich! Im englischsprachigen New Grove Dictionary of Music and Musicians wird sogar ausdrücklich gesagt, Synkopen können sowohl „off-beat“, also abseits der Zählzeiten, als auch auf „weak beats“ – den leichten Zählzeiten – stehen.



Riemann-Deckblatt

Anzeige

Neue Modelle!

Silver Light

**ICH SPIELE
EINE TOMASI,
UND DU?**

Vertrieb durch:
MUSIK LENZ GMBH & CO. KG
Musikinstrumenten-Großhandel
A-5751 Maishofen / Austria
www.musik-lenz.at

www.tomasihoete.eu

musik



klingt gut

Die Spiri Vario Trompete



ansprechend

präzis

individuell

St. Georgenstr. 52, 8400 Winterthur, T +41 52 213 24 55, www.spiri.ch

Anzeige

Der Jazz bringt eine Veränderung

Heutzutage allerdings wird diese Synkopen-Definition von Riemann in Musikkreisen – insbesondere unter Jazz- und Rockmusikern – wohl kaum uneingeschränkte Zustimmung erfahren. Man wird zu Recht einwenden:

Muss eine Synkope denn immer eine Bindung in die schwere Zählzeit beinhalten?

Wohl kaum! Es mag den meisten genügen, wenn eine Synkope lediglich auf einer leichten Zählzeit bzw. dem Off-Beat einsetzt – ohne dass der Ton bis in die nächste Zählzeit gehalten werden muss. Die Frage aber ist: Weshalb werden Synkopen heute oft anders definiert als bei Riemann? Das hat einen musikgeschichtlichen Hintergrund – und es genügt an dieser Stelle, auf den deutschsprachigen Raum zu blicken. Schuld daran, dass Riemanns Synkopendefinition vom Sockel gestoßen wurde, trägt – wie sollte es anders sein! – die Jazzmusik. Als nach Ende des 1. Weltkriegs der Jazz nach Deutschland kam, gab es die mehr oder weniger einhellige Meinung, dass mit dem Jazz im Gepäck eine Revolution des Rhythmus und der Metrik reiste. Man war fasziniert vom Jazz, der als neuer, frischer Impuls für die Musik beinahe frenetisch in Fachkreisen bejubelt wurde.

Einer der ersten deutschen Autoren, die sich über Jazz geäußert haben, Alfred Baresel, schreibt im Jahr 1930:

„Da die Jazzmusik keine unbetonten Zählzeiten kennt, finden wir hier auch Synkopen auf Zählzeit 2, die in der klassischen Musik nicht vorkommen, wenigstens nicht als Synkopen angesprochen werden können.“

An anderer Stelle führt er aus, daß „die Synkope [...] entgegen der riemannschen Definition nicht allein als Bindung aus leichter in schwerer Zählzeit, sondern als Bindung in jede beliebige Zählzeit [...] aufzufassen ist“

Es wurde also schon recht früh diskutiert, dass eben jene Definition von Riemann ihre Gültigkeit verloren hatte. Das legt zumindest nahe, dass Riemann die Synkope bis zu jenem Zeitpunkt ganz treffend beschrieben hat und er auch in gewissem Maße als Autorität anerkannt wurde. Die vollen Auswirkungen des Jazz konnte Riemann selbst aber nicht mehr erleben. Er starb im Jahr 1919. Aus musikhistorischer Sicht ist zu konstatieren: Es gab also eine Veränderung innerhalb der Populärmusik – zu der Jazz in seinen Anfangszeiten zweifelsfrei zuzurechnen war! –, die dazu führte, dass die Zählzeiten eines Taktes eher alle als gleichwertig empfunden wurden, obgleich natürlich die „1“ noch immer eine wichtige Rolle hatte. Selbstverständlich ist dies im Kontext damaliger nicht-jazziger Populärmusik zu sehen, denn was gab es zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu hören? Wiener Walzer und preussische Märsche – und beide mit einer erheblichen Betonung sogenannter starker Zählzeiten. Jazzmusik war im Vergleich dazu einfach gleichmäßiger.

Anzeige



www.dacarbo.ch

Spiri Vario

Beat und Off-Beat

Es ist also die Unterhaltungsmusik gewesen, die eine solche Veränderung mit sich brachte, dass man sich genötigt sah, die Synkope weiter zu definieren. An jene neue Metrik in der Tanz- und Unterhaltungsmusik knüpft auch das Sachlexikon Populärmusik von Peter Wicke an und bestätigt damit alle getroffenen Beobachtungen:

„Synkopierung setzt die metrische Betonungsfolge des Takts voraus. In der populären Musik muß also die taktgebundene Synkope (europäische Tradition) von der Offbeat-Phrasierung in beatgebundenen Stilarten (afrikanische Tradition) unterschieden werden.“

Es wird hier eine Abkehr von der europäischen Tradition, die Takte in leichte und schwere Zählzeiten zu gliedern, beschrieben. Dabei wird sogar ein weiterer und zwar englischer Begriff eingeführt: nämlich „Beat“ – und damit auch der bereits erwähnte Gegenbegriff „Off-Beat“. Es lohnt sich daher, im selben Lexikon einmal nachzuschlagen, was denn mit Beat überhaupt gemeint ist:

„Im Gegensatz zum europäischen Takt mit seinen charakteristischen Betonungsverhältnissen läuft der Beat in gleichmäßig akzentuierten Zählzeiten ab. Die Notierung der auf dem Beat basierenden Musik erfolgt zwar im 4/4-Takt, da es eine andere notenschriftliche Alternative nicht gibt, jedoch darf dies über das unterschiedliche Wesen von Takt und Beat nicht hinwegtäuschen.“

Das Sachlexikon Populärmusik stellt somit ähnliche Entwicklungen fest, die bereits zum frühen Jazz in Deutschland in den 1920er und 1930er Jahren beobachtet wurden. Wenn man alleine vom Wortlaut ausgeht, dann meint man mit Off-Beat folglich die Note, die nicht auf dem Beat liegt, also auf der Zählzeit „und“ – keinesfalls eine leichte Zählzeit im Sinne beispielsweise der 2 oder 4 eines Taktes. Dass dem nicht immer so ist und gelegentlich auch die leichten Zählzeiten als Off-Beat bezeichnet werden, zeigt einmal mehr, dass über grundlegende Begriffe in der Musik wohl niemals Einheit herrschen wird. Aber wer möchte das schon?

Der wichtige Unterschied zwischen Off-Beat und Synkope bleibt wohl, dass mit der Bezeichnung Off-Beat nichts über eine Überbindung oder gar eine Funktion als Vorhalt ausgesagt wird. Off-Beat beschreibt schlicht und ergreifend die Position der Note. Der Synkope wird in einigen Kontexten – zum Beispiel in der klassisch-romantischen Musik – eben noch eine Funktion (Vorhalt oder Antizipation) nachgesagt; im Jazz wird sie jedoch beinahe synonym mit Off-Beat verwendet. Es kommt also ganz auf den musikalischen Kontext an! ■



brassago

MADE BY HAAGSTON
MUSIKINSTRUMENTE

Jeder hat seinen eigenen Stil – jede Musik ihren eigenen Klang. Immer mehr MusikerInnen haben namhafte Marken probiert und sich für Qualität und Klang der brassago-Instrumente entschieden. Wir freuen uns auf Sie. Willkommen bei brassago.



Mein Instrument!

Überzeugende Qualität,
überzeugender Klang!

Inh. Alois Mayer, Franz-Stummerstr. 3, A-3350 Stadt Haag

Tel.: 07434- 43913-0, www.haagston.at